

Citation style

van den Heuvel, Gerd: review of: Martin Siemsen / Thomas Vogtherr (eds.), Justus Möser im Kontext. Beiträge aus zwei Jahrzehnten, Osnabrück : Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, 2015, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 88 (2016), p. 484-486, <https://www.recensio-regio.net/r/64809dd92b5b4cd59885df0712d5d7f1>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 88 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

antwortung bewusst in einer gerechten Ordnung frei und friedlich leben können« (Zum Geleit, S. 11 f.), war sicherlich für das Ehepaar Bennemann wie auch für andere Politiker aus den Kreisen des Widerstandes nicht leicht. Andersdenkende aushalten, das hieß für den ehemaligen Emigranten auch, immer wieder »Zur Diskussion bereit sein« (S. 284), so 1968 nach dem Tod von Benno Ohnesorg gegenüber der sich in Teilen radikalisierenden westdeutschen Studentenbewegung.

Eine statisch veranlagte Persönlichkeit wäre im dramatischen Wandel der Zeiten zerbrochen. Horst-Rüdiger Jarck zeigt an einer Fülle von Beispielen, was Otto Bennemann – aber auch seine Frau Franziska – das ganze Leben über auszeichnet: Tiefe Verwurzelung und Halt in der Arbeiterbewegung, pragmatische Flexibilität sowie die Fähigkeit, Schicksalsschläge für sich konstruktiv zu wenden und daran zu wachsen. Der biografische Ansatz für eine Analyse von Lebensläufen im konfliktreichen 20. Jahrhundert erweist sich als durchaus geeignete Methode. Voraussetzung dafür ist, wie es der Autor in der vorliegenden Veröffentlichung getan hat, auf den Versuch einer nachträglichen harmonisierenden Sinnstiftung zu verzichten. Leben als eine »Laufbahn« (S. 13) mit einer Folge von disparaten Stationen aufzufassen bedeutet, den Blick für die Analyse von Handlungsoptionen in den jeweiligen gesellschaftlich-historischen Verhältnissen freizugeben – und damit, wie in diesem Fall, zu einem weiteren Verständnis der (Vor-) Geschichte des Landes Niedersachsens auf dem schwierigen Weg zur Demokratie beizutragen. Wie sehr sich dabei auch innerhalb desselben politischen Spektrums Lebensläufe unterscheiden können, zeigt der Vergleich mit dem Sozialdemokraten Hinrich Wilhelm Kopf (vgl. die Studie von Theresa Nentwich, Hinrich Wilhelm Kopf 1893-1961. Ein konservativer Sozialdemokrat, Hannover 2013).

Gudrun FIEDLER, Stade

*Justus Möser im Kontext.* Beiträge aus zwei Jahrzehnten. Hrsg. von Martin SIEMSEN und Thomas VOGTHERR. Osnabrück: Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 2015. 365 S. = Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen Bd. 55; zugleich: Möser-Studien Bd. 2. Geb. 34,00 €.

Der vorliegende Sammelband vereinigt die Texte von 15 Vorträgen, die im Rahmen der jährlichen Festvorträge zum Geburtstag Justus Möasers oder vor der Möser-Gesellschaft in Osnabrück in den letzten 20 Jahren gehalten wurden. In sechs Unterkapitel gegliedert (Möser als Historiker; Möser als Publizist; Möser und die Ritterschaft des Fürstbistums Osnabrück; Möser als Zeitgenosse; Möser als Rezipient; Miscellen) dokumentiert dieser zweite Band in der Reihe »Möser-Studien« das breite interdisziplinäre Spektrum des wissenschaftlichen Interesses an Leben und Werk des Osnabrücker Juristen, Staatsmannes und Publizisten. Ein Faksimile von Möasers erster Publikation von 1741 (eine französischsprachige Ode) und die Fortschreibung der Möser-Bibliographie für die Jahre 1991-2010 umrahmen den Aufsatzteil.

Statt einer Aufzählung aller Aufsätze sei an dieser Stelle nur auf drei Beiträge näher eingegangen, die sich aus unterschiedlicher Perspektive mit Möser als Historiker bzw. mit seinem Verhältnis zur Geschichte beschäftigen.

Georg Schmidt sieht in Möser's historischen Arbeiten eine auf die politische Gegenwart gerichtete Konstruktionsleistung, den Versuch, gegenwärtige Verfassungsverhältnisse bzw. Pläne zu deren Weiterentwicklung im Rückgriff auf die Historie zu legitimieren. Möser's Grundthese in seiner *Osnabrückischen Geschichte* fußt auf der Annahme eines »Originalkontrakts« freier Landeigentümer als Basis des staatlichen Zusammenschlusses in sächsischer Frühzeit. Nicht die Fürsten, sondern die ursprünglichen Eigentümer von Grund und Boden waren nach Möser in altgermanischer Zeit die Träger des Gemeinwesens; ihre soziale und politische Entsprechung in der Gegenwart fanden sie nach Möser's Meinung in den (Osnabrücker) Landständen. Die »maiestas« sah Möser »in populo«, nicht bei den Fürsten. Kaiser und Territorialfürsten, die sich seit dem Spätmittelalter, konkret seit 1495, die ursprünglich von den Gemeinfreien usurpierte Macht auf vertraglicher Grundlage im Reich teilten, betrachtete Möser als Träger einer delegierten und abgestuften Gewalt. »Die Wormser Reichsrepublik«, so interpretiert Schmidt die Möser'sche Sichtweise, »ergänzte die alte (Land)Eigentümerrepublik«. Mit dieser Sichtweise kann Schmidt Justus Möser als Vorläufer und Kronzeugen für seine eigene Konzeption des »komplementären Reichs-Staats« in Anspruch nehmen, ein Modell gestufter, interdependenter Herrschaft, das als positives und zukunftsfähiges Gegenbeispiel zum souveränen Fürstenstaat der Frühen Neuzeit begriffen wird.

Schmidt entwickelt die (als »altrepublikanisch« charakterisierte) Möser'sche Position anschaulich aus den literarischen Werken und der *Osnabrückischen Geschichte*. Ein ganz anderes Ergebnis hinsichtlich des freiheitsverbürgenden Potentials des »Originalkontrakts der gemeinen Landeigentümer« stellt sich ein, wenn man die Nachfolger dieser vermeintlichen Träger »alter sächsischer Freiheit« in ihrer politischen und gesellschaftlichen Bedeutung im Osnabrück des 18. Jahrhundert betrachtet. Dies unternimmt Barbara Stollberg-Rilinger in ihrem Beitrag »Justus Möser und die landständische Verfassung seiner Zeit« und liefert damit die konträre Interpretation zu Georg Schmidt. Sie stellt die zentrale Frage, die bei der immanenten Interpretation literarischer Texte und historischer Fiktionen zwangsläufig aus dem Blick gerät: »... wer war der populus, den Möser [bei der These der »majestas in populo«] vor Augen hatte?« Mit Sicherheit waren es nicht die Bauern im Hochstift Osnabrück, die fast durchgängig in Eigenbehörigkeit zu ihren Grundherren standen, erst recht war es nicht die Bevölkerungsmehrheit der landlosen unterbäuerlichen Heuerlinge.

Seine Entsprechung in der Gegenwart fand Möser's »ebenso archaisches wie urdemokratisches« Konstrukt einer Gemeinschaft ursprünglicher Landeigentümer nämlich nahezu ausschließlich in den vom Adel beherrschten Osnabrücker Landständen, die quasi das Eigentumsmonopol an Grund und Boden besaßen. Und der Interessenvertreter dieses Adels hieß als Syndikus der Ritterschaft Justus Möser. Stollberg-Rilinger sieht folglich in Möser's *Osnabrückischen Geschichte* keineswegs das Modell einer modernen staatsbürgerlichen Gesellschaft, sondern allenfalls eine von Modernitätsskepsis getra-

gene »patriotische Phantasie«, »nur romantisch überhöht [und] in die Vorzeit projiziert und mit dem klassischen Ideal des politisch vollberechtigten, ökonomisch unabhängigen, persönlich autonomen, wehrfähigen Bürgers der Antike zur Ununterscheidbarkeit verschmolzen.« Das in der Beziehung von Grundherr und Bauer erkennbare Gewaltverhältnis interessierte Möser offensichtlich weder hinsichtlich der historischen Genese noch in der zeitgenössischen Realität.

Der Stellung Möser in der Geschichte der Geschichtswissenschaft widmet sich Thomas Vogtherr mit seinem Beitrag »Justus Möser und die moderne Geschichtswissenschaft. Von der Antiquiertheit eines Modernen«. Die bereits im Titel des Beitrags zum Ausdruck kommende Einordnung Möser in die Historiographie ist durchaus zwispältig. Einerseits als Vertreter einer noch nicht professionalisierten, in den »Nebstunden« betriebenen Geschichtsschreibung durchaus innovativ in seiner nicht-etatistischen Fragestellung, fehlt Möser andererseits eine verlässliche Quellengrundlage und das Instrumentarium der Quellenkritik, um den Ansprüchen der universitär betriebenen Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts zu genügen. Während Möser Hypothesen zur Gesellschaft der sächsischen Frühzeit von der Volkskunde seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegriffen wurden und »in der Zeit des Nationalsozialismus zu durchaus zweifelhaften Ehren« gelangten, bemängelte die Geschichtswissenschaft – wenn sie dem Möserischen Werk überhaupt Beachtung schenkte – die offensichtliche Diskrepanz zwischen dem großen programmatischen Entwurf in der »Vorrede« zur *Osnabrückischen Geschichte* und der im wesentlichen konventionellen, an der Abfolge der Osnabrücker Bischöfe orientierten Ausarbeitung des Werkes. So sieht Vogtherr die Bedeutung Möser für die moderne Geschichtswissenschaft als »durchaus begrenzt« an, auch wenn man in Osnabrück »zu einer gewissen Überschätzung seiner Bedeutung natürlicherweise neigen wird«.

Die Herausgeber betrachten den fazettenreichen und durchweg informativen Sammelband als Schlusspunkt eines langjährigen Vortragszyklus', zugleich aber auch als Auftakt zu den Feierlichkeiten zu Justus Möser 300. Geburtstag im Jahre 2020. Man darf gespannt sein, welche neuen Erkenntnisse (und Kontroversen) dieses Jubiläum zu Justus Möser und seinem Werk zeitigen wird.

Gerd van den HEUVEL, Hannover

*Maueranker und Stier*. Plesse, Plessen. Tausend Jahre eines norddeutschen Adelsgeschlechts, 2 Bde. Hrsg. v. Christian von PLESSEN. Schwerin: Thomas Helms Verlag 2015. 1.078 S., zahlreiche Abb., Karten und Stammtafeln. Geb. 120,00 €.

Zwar wird in der Forschung immer wieder die Bedeutung der adligen Familien in regional- und landesgeschichtlichen Zusammenhängen betont. Eine dieser Bedeutung entsprechende Zahl an Publikationen ist jedoch nicht zu verzeichnen, ist dieses Forschungsobjekt doch mit derart vielen Fallstricken versehen, dass sich die Beschäftigung